

Ryszard Krynicki schreibt für den Sammelband ein Gedicht für Jürgen Fuchs „In Berlin“. (Adam Zagajewski, S. 47–50, Ryszard Krynicki, S. 114–116) Wolf Biermann kehrt in seinem Beitrag zur aktuellen Tagespolitik zurück und schreibt von der Weigerung der Linkspartei, Jürgen Fuchs zu ehren. Das Parlament von Thüringen benannte 2002 die Straße vor dem Landtag in Erfurt in Jürgen-Fuchs-Straße um. Die Partei der Linken (PDS) weigerte sich, auf ihrem Briefpapier den neuen Straßennamen zu verwenden. „Ausgerechnet diese Erben (der Diktatur, E.M.) peitschen jetzt mit der Phrase ‚Soziale Gerechtigkeit‘ die SPD vor sich her.“ (S. 119) Doch Jürgen Fuchs, wie Biermann zu berichten weiß, würde darüber nur lachen: „Jürgen Fuchs rief eben von oben von der DDR-Dissi-Wolke bei mir an und lachte: ‚Die Canaillen solln meinen Namen da in Erfurt bloß nicht auf ihren Wisch schreiben. Stecke Du ihnen meine Meinung hinter den neuen SPIEGEL, bitte, Wolf!‘ – der Fuchs, voilà, ist tot und mischt sich doch noch lebendig ein, hier unten.“ (S. 119)

Ewa Matkowska

Halina Ludorowska: *Blżej Pełni. Późna twórczość Christy Wolf (1990–2010)*. (Näher der Vollendung. Das Spätwerk Christa Wolfs (1990–2010)). Polihymnia, Lublin 2013, 168 S.

Rezeption bezeichnet in der Literaturwissenschaft den intellektuellen und emotionalen Prozess der Aneignung von Literatur, lautet eine knappe, aber essenzielle Definition des Begriffs. Diese zwei hier erwähnten Eigenschaften *intellektuell* und *emotional* bestimmen die Aufnahme, die Wahrnehmung und folglich auch die Wieder- bzw. die Weitergabe des Gelesenen. Rezensionen, kritische Auseinandersetzungen mit einem literarischen Werk stellen im Groben den Prozess der *Hinterfragung* seiner Entstehung, seiner Form, seines Gehalts und seiner Bedeutung und nicht zuletzt eines einem Werk oft unterstellten Auftrags dar. In Bezug auf die literarische Wirkung Christa Wolfs und Gegenreaktionen des literarischen Feldes lässt sich die polnische Rezeption von Christa-Wolfs-Werk und von Christa-Wolfs-Person in drei Phasen aufteilen: vor 1989, zwischen 1990–1994 und nach 1994. Diese Phasen decken sich mit den historischen Umwandlungen in Europa und mit den Veränderungen im Handlungssystem Literatur in Deutschland.

Die Lubliner Germanistin Halina Ludorowska setzt ihre Auseinandersetzung an dem Punkt an, wo sich das Literatursystem in Deutschland, sowohl das DDR-Literatursystem als auch das System in der Bundesrepublik Deutschland stark gewandelt und verändert hat. Die politische Neuordnung, die neuen politischen und gesellschaftlichen Machtinstanzen schufen einen neuen Rahmen im Sinne von Goffman, in dem sich das literarische Feld neu zu ordnen hatte. Gerade die Person Christa Wolf und das Werk von Christa Wolf wurden von dem westdeutschen Feuilleton als Projektionsfläche der neuen gesellschaftlichen und politischen Denkformen genommen und an den Pranger gestellt.

Seit dieser Zeit sind über 20 Jahre vergangen, Christa Wolf ist tot, alle ihre literarischen Werke sind inzwischen herausgegeben worden, auf die Forscher warten nur Materialien im Archiv der Akademie der Wissenschaften in Berlin. Nun wird es Zeit, ein Resümee über Wolfs Schaffen zu ziehen. Und gerade das gelingt der Verfasserin Halina Ludorowska beispielhaft.

Halina Ludorowska konzentriert sich zum einen auf der Darstellung der Themenbereiche, die für Christa Wolf für das Schreiben von essenzieller Bedeutung waren: Lebensbilanz, Ehe, Liebe, Krankheit, Alter, Abschiedsgedanke, Perspektive vom Lebensende, Fremdheit, Exil, veränderter gesellschaftlicher Lebensstatus unter Marktverhältnissen, Tischkultur, Identitätsstörungen, Selbstaufklärungsprozess, Kritik des Kapitalismus aus marxistischer Position der Wende 1989 und später Beobachtung des alltäglichen Lebens der neunziger Jahre aus globaler Perspektive in Europa und den USA.

Halina Ludorowska versucht von dem Werk von Christa Wolf zu reden, ohne ständig an die Zeit der Kritik des Literaturstreits erinnern zu müssen. Sie analysiert das Spätwerk Wolfs, konzentriert sich auf die Textanalyse folgender Werke: *Stadt der Engel oder The Overcoat of Dr. Freud* (2010), *Leibhaftig* (2002), *Ein Tag im Jahr: 1960–2000* (2003) und *Ein Tag im Jahr im neuen Jahrhundert. 2001–2011* (2013).

Die Monografie ist in sieben Kapitel unterteilt. Der erste Beitrag unter dem Titel *Denkmalsturz* handelt von dem Bild der Schriftstellerin als DDR-Staatsdichterin. Im zweiten *Die letzte Staatsbürgerin der DDR* zeigt Ludorowska die Schwierigkeiten mit der persönlichen Identität auf. Hierbei stützt sich die Verfasserin auf die These von Klaus Wenzel: „Mit dem Land DDR starb für Christa Wolf auch ein Stück Identität“. In dem dritten Kapitel, mit der Überschrift *Privatheit öffentlich gezähmt* überprüft Ludorowska das Autobiografische in den letzten Werken Wolfs. Sie bestätigt und erweitert sie Meinung von Therese Hörnigk und kommt zu der Auffassung, dass Wolf früher für eine Einheit des politischen/öffentlichen und privaten Bereich sorgte, aber nach der Veröffentlichung des Werks *Leibhaftig* (2002) sich für das Private und Familiäre entschieden hat. Im vierten Kapitel *Selbstreflexion innerhalb der (Selbst)zitate* wird ein Panorama der Lektüren Christa Wolfs nachgezeichnet, die von Wolf in literarischen Arbeiten unterschiedlich eingesetzt werden. Im fünften Kapitel unter dem Titel *Poetologische Suche und Kontinuitäten* zieht Ludorowska ein Resümee über die charakteristischen Eigenschaften von Wolfs Schaffen. Zu den wichtigsten zählen laut Lubliner Forscherin folgende: der autobiografische Anteil, Reflexivität, Alinearität, Polyfonie und die essayistische Form ihres Schaffens. Ludorowska konstatiert allerdings, dass trotz diverser Wandlungen in der Poetologie Wolfs Leser in den Werken immer den charakteristischen „Christa-Wolf-Sound“ finden. Im vorletzten Kapitel widmet sich die Verfasserin der polnischen Rezeption des Werks von Christa Wolf und gibt dem Beitrag den bezeichnenden Titel *Jeder hat seine Christa Wolf*. Im letzten Kapitel zeigt Ludorowska die Rolle der fotografischen und grafischen Arbeiten in der Vermittlung des Werks von Christa Wolf auf. Ludorowska kommt zum Schluss der Abhandlung zu der Auffassung, dass die Bezeichnung *Näher der Vollendung* hauptsächlich als Frage aufzufassen ist.

Ludorowskas Band versucht, ein ganzheitliches Profil der Schriftstellerin und ihres Werks nach 1990 darzustellen. Sie schränkt ihre Äußerungen auf all die hinreichend bekannten negativen Ausdrücke aus den 90er Jahren nicht ein, die die Literatur der DDR und hauptsächlich das literarische Schaffen Wolfs aus der westdeutschen Perspektive beleuchteten. Es sei hier noch ein mal betont: Ludorowska bezieht sich stark auf Texte und denen entnimmt sie die Einschätzung des Werkes: Gegen Mauern anschreiben, ein Schicksal, das sie mit einigen Autoren in diesem Jahrhundert teilt; Poesie erschaffen, um ein Weltpublikum zu erreichen; das Schreiben mit schwerer Hand; Dichtung – eine Utopie; schmerzlich-freudiger Hang zum Absoluten.

Dem vorliegenden Band zum Schaffen Christa Wolfs wünscht man viele Leser auch deshalb, weil eine Schriftstellerin im kollektiven Gedächtnis wach gehalten wird, die zeit-
lebens von etwas Zeugnis abgelegt hat, was auch unter demokratischen Verhältnissen unter
Beweis zu stellen ist: das kreative Umgehen mit Konflikten und die Treue den eigenen
Prämissen und Überzeugungen gegenüber.

Monika Wolting

Renata Cornejo, Sławomir Piontek, Izabela Sellmer, Sandra Vlasta (Hrsg.):
Wie viele Sprachen spricht die Literatur. Deutschsprachige Gegenwartsliteratur aus Mittel- und Osteuropa. Praesens Verlag, Wien 2014, 226 S.

Obwohl sich in den letzten Jahren die Literaturwissenschaft verstärkt mit dem Phänomen
der Migrantenliteratur befasst, mangelt es immer noch an eindeutigen Definitionen der
Gattung selbst. Problematisch ist schon die Gattungsbezeichnung selber, denn die zeitge-
nössische deutschsprachige Literatur, die von Migranten verfasst wird, betrifft ganz unter-
schiedliche Themen- und Problemfelder. Der Terminus Migrantenliteratur bezieht sich
demnach hauptsächlich auf die Person des Autors/der Autorin. Das hat zur Folge, dass
unter dem Deckmantel „Migrantenliteratur“ Texte erfasst werden, deren Themen und Mo-
tive wenig mit dem Migrantentum selber zu tun haben müssen. Wie sich der fachgemäße
Gebrauch des Terminus gestaltet, gilt aber noch zu erforschen. Der Band unter der Heraus-
geberschaft von Renata Cornejo, Sławomir Piontek, Izabela Sellmer und Sandra Vlasta
*Wie viele Sprachen spricht die Literatur. Deutschsprachige Gegenwartsliteratur aus Mit-
tel- und Osteuropa*⁴ nimmt sich gerade dieses Problems der heutigen Literaturwissenschaft
an und sucht nach einer Antwort auf die die Wissenschaftler umtreibende Frage: Was ist
Migrantenliteratur?

Die zeitliche Festlegung des Tagungsbandes bezieht sich auf die Zeit nach der Wende,
Ende der 1980er Jahre, womit der Fall der Mauer und des Eisernen Vorhangs, sowie die
dadurch initiierten gesellschaftlichen Veränderungen nicht nur im deutschsprachigen
Raum gemeint sind. Diese weitreichende Zäsur hat offenbar auch den der Gattung imma-
nenten Aufarbeitungs- und Erinnerungsprozess sowie den Wunsch nach Speicherung der
Migrantengeschichte ausgelöst. Gleichzeitig wird das Migrantenschicksal als Mikrokos-
mos und Spiegel der Gesellschaft des ausgehenden 20. Jahrhunderts und aufkommenden
21. Jahrhunderts dargestellt, was bedeutet, dass die Migrantenliteratur im historischen und
gesellschaftlich-politischen Kontext, der sich wiederum von Land zu Land unterscheidet,
gelesen und gedeutet werden kann.

Den HerausgeberInnen Renata Cornejo (Usti nad Labem), Sławomir Piontek (Poz-
nań), Izabela Sellmer (Poznań/Frankfurt Oder), Sandra Vlasta (Wien) ist es gelungen einen
germanistischen Sammelband, in dem Literaturwissenschaftler aus deutschen, tschechi-
schen, österreichischen, kroatischen und polnischen Universitäten in paritätischer Beset-
zung die deutschsprachige Migrantenliteratur untersuchen und zugleich methodologische

⁴ Eine Kurzversion der Rezension erschien in: In: *Aussiger Beiträge* 8 (2014), Hg. v. Renata
Cornejo, Usti nad Labem 2014, S. 192–193.